



Die Liebe Christi  
bewegt,  
versöhnt und  
eint die Welt

Ökumenischer Rat der Kirchen  
**11. Vollversammlung**  
31. August – 8. September 2022  
Karlsruhe, Deutschland

Dokument Nr. **PRAY 07**

8. September

**DE**

## Sendungsgottesdienst

### ERÖFFNUNG

♪ 57 In Christ There is No East or West (gesungen in allen Sprachen)

### ERÖFFNUNGSGEBET

L 1: Gott, lass unsere Herzen sich danach sehnen in Einheit miteinander zu leben.

L 2: Wir werden uns die Hände reichen und deine Gemeinschaft werden, preisen werden wir deinen Namen.

L 1: Deine Liebe lässt uns solidarische und inklusiv sein in dem was wir tun.

L 2: Deine Liebe lässt uns in Gemeinschaft mit unseren Nachbar\*innen und mit Dir leben.

**C: Deine Liebe lässt uns Dich bezeugen.**

### THEMENLIEDER

♪ 79 Christ's love moves the world (auf Deutsch)

♪ 323 El amor de Christo (auf Spanish)

♪ 239 Ruled by the love of Christ (auf Taiwanesisch und Englisch)

*Stille*

♪ 249 As many as has been baptized (auf Arabisch)

### VATERUNSER

L: Wir beten gemeinsam wie Jesus uns gelehrt hat in der Sprache unseres Herzens...

Vater Unser...

♪ 49 Alleluia

## LESUNG Johannes 21,15-19

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus:

Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hinwillst. Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach.

♪ 49 Haleluya

♪ 51 Alleluia

## PREDIGT

*Rt. Rev. Joy Evelyn Abdul-Mohan, Moderatorin der Synode, Presbyterianische Kirche von Trinidad und Tobago*

♪ 261 Kamana'o 'I 'o

## BOTSCHAFT EINER JUNGEN PERSON

*Pfarrer Canon Christopher Douglas-Hurimai*

*Stille*

♪ 175 Who is my Mother?

## BEAUFTRAGUNG DER NEUEN MITGLIEDER DES ZENTRALAUSSCHUSSES

„Handle gerecht, liebe die Barmherzigkeit, gehe demütig mit deinem Gott.“

## FÜRBITTEN

♪ 65 Je Nai Nan

## SEGEN

Gott segne dich und behüte dich,  
Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig,  
Gott hebe das Angesicht über dich und gebe dir Frieden  
**Amen.**

♪ 277 Lord, make us one

♪ 151 Hamba nathi

♪ 69 Move when the Spirit says move (Pray, Sing, Dance, Go)



Die Liebe Christi  
bewegt,  
versöhnt und  
eint die Welt

Ökumenischer Rat der Kirchen  
**11. Vollversammlung**  
31. August – 8. September 2022  
Karlsruhe, Deutschland

Dokument Nr. **PRAY 08**

8. September

**DE**

Vorläufige Übersetzung aus dem  
Englischen Sprachendienst, ÖRK

## **Predigt der Schlussandacht**

PN. JOY EVELYN ABDUL-MOHAN  
SYNODEN-VORSITZENDE DER PRESBYTERIANISCHEN KIRCHE  
IN TRINIDAD UND TOBAGO

Johannes 21,15-19

Liebe Geschwister in Christus, ich grüße Euch im Namen Jesu Christi, unseres befreienden Retters. Ich fühle mich sehr gesegnet und geehrt, mit Ihnen Allen gemeinsam an diesem „Donnerstag in Schwarz“ durch die Verkündigung des Wortes Gottes bei der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe, Deutschland, Andacht feiern zu dürfen.

### **Einleitung**

Obwohl die globale Pandemie unser Leben und unseren Lebensunterhalt unterbrochen und gestört hat, gab es dennoch einen Silberstreifen am Horizont. Aus Notwendigkeit entdeckte die weltweite Kirche, und in Erweiterung die Welt, ihre Erfindungsgabe. Die neue Situation wurde zu unserer täglichen Realität, um Leben zu schützen und zu bewahren.

So ermöglichte der allmächtige Gott der bedingungslosen Liebe es uns als ökumenischer Familie, an einem Ort zusammenzukommen, um miteinander Andacht zu halten, an Veranstaltungen zur Vorbereitung auf die Vollversammlung und an Home Groups und Bibelstudien teilzunehmen Dialoge, und Ökumenische Gespräche zu halten und Entscheidungen durch Konsens zu treffen.

2019 erhielt die Presbyterianische Kirche in Trinidad und Tobago, wie andere Kirchen auch, die Einladung zur 11. ÖRK-Vollversammlung. Es gab Aufregung und reine Freude darauf, die Kirche und Gemeinschaft für diese globale Veranstaltung zu sensibilisieren. Die Synode der Presbyterianischen Kirche in Trinidad und Tobago machte bei ihrer vertagten Sitzung im Oktober 2019 sogar das Vollversammlungsthema mit einer leichten Abwandlung zu ihrem eigenen Thema für 2020: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt - Mission über Kirchenmauern hinaus“.

Das Thema der Vollversammlung wurde relevanter als COVID-19 Verwüstung in der Welt anrichtete und uns so viele Familienmitglieder und Freunde nahm.

Wir erkannten an, dass die Dinge niemals wieder so sein würden wie zuvor. Aber auch bevor die Pandemie uns traf, rangen Kirchen in allen Regionen mit der Frage, wie sie kontextbezogener sein können. Um in einer Pandemie und darüber hinaus Kirche zu sein, müssen wir das Paradigma ändern, das Model dafür, wie Kirche auszusehen hat. Damit die Kirche dort blühen - nicht nur ausharren - kann, wohin sie gepflanzt

wurde, muss ihre missionarische und ökumenische Arbeit nun stärker denn je über ihre vier Wände hinaus ausgerichtet sein.

Hier sind wir nun also wieder, vielleicht erschöpft nach zehn (10) Tagen miteinander – Einheit in Vielfaltigkeit, aber bereit, dahin zurückzukehren, woher wir gekommen sind, nach Osten, nach Westen, nach Norden und in den globalen Süden, begierig darauf, das zu teilen und umzusetzen, was wir bei dieser Vollversammlung empfangen haben.

Da wir uns nun darauf vorbereiten, das schöne Karlsruhe und diese trotz einiger Herausforderungen eindrucksvolle 11. ÖRK-Vollversammlung zu verlassen, lade ich Sie dazu ein, mit mir über das Thema „Die Kühnheit, wie Jesus zu lieben – ein Gebot, nicht nur eine Option“ nachzudenken. Lasset uns beten:

### **Gebet für Einsicht**

Ewiger göttlicher Geist, gib uns eine neue Einsicht in die heutige Welt. Fordere uns heraus und verändere unser Leben, dass wir deine Weisheit finden mögen. Hilf uns, den Pfad, dem wir folgen sollen, klar zu sehen, und gib uns den Mut, unser Leben nach deiner in Jesus Christus offenbarten Wahrheit zu leben. Amen.

Als ich darum gebeten wurde, diese Predigt zu Johannes 21,15-19 vorzubereiten, habe ich mit dem Text, zu dem ich als ordinierte Pastorin in mehr als 33 Jahren viele Male gepredigt habe, gerungen. Als ich an den Vorbereitungsveranstaltungen zur Vollversammlung und verschiedenen Sitzungen während der ersten fünf (5) Tage teilnahm, wurde ich nicht nur von den Geschichten über den Krieg in der Ukraine inspiriert, sondern auch von denen über andere globale Wirklichkeiten, besonders denen in meiner Region, wie die Flüchtlings- und Migrationskrise in Venezuela oder die Krisen in Kuba und Haiti. Ich brannte mit Fragen zu Reparationen und Buße, welche mich daran erinnerten, dass systematischer Rassismus so lebendig und ernst ist wie der Tod. Mir kommen die Worte des Generalsekretärs von Religionen für Frieden (Religions for Peace), Professor Azza Karam, in den Sinn, der darauf drängte, Krieg nicht als eine Option zu darzustellen. Gott machte mein Herz demütig, jedes Wort und jede Stimme wertzuschätzen, die mich dazu drängen, dort zu sitzen, wo andere sitzen.

### **Das Gespräch zwischen Petrus und Jesus - Kühne Liebe in Szene setzen**

Der Bibeltext für die heutige Schlussandacht ist eine der biblischen Geschichten, die die christliche Gemeinschaft und ökumenische Familie dazu herausfordern, so zu lieben wie Christus liebt.

Die Szene zeigt, wie der auferstandene Christus Petrus wiederherstellt, erneut einsetzt und zu mehr fruchtbarem Dienst und Leitungsaufgaben beauftragt. Das Gespräch beginnt damit, dass Jesus Petrus dreimal dieselbe Frage stellt: „Liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben?“ Petrus bejaht dies, woraufhin sofort der Auftrag Jesu an Petrus folgt, anderen zu dienen. Das Gespräch endet mit der Voraussage, dass Petrus als Folge seiner Mission Verfolgung ausgesetzt sein wird, und mit einem einfachen Gebot, Christus zu folgen, auch wenn es Konsequenzen hat. Diese dreifache Frage ist häufig dem dreimaligen Einschlafen von Petrus im Garten Gethsemane und seinem dreifachen Verleugnen Jesu während dessen Prozess gegenübergestellt.

Es ist interessant festzustellen, dass die ersten beiden Male, als Jesus die Frage stellte, im Griechischen das Wort ‚Agape‘ (sich-selbst-opfernde Liebe) benutzt wird, das dritte Mal jedoch das Wort ‚Phileo‘ (welches Zuneigung, Verbundenheit und zwischenmenschliche Liebe beschreibt), um sich Petrus' Loyalität und Ernsthaftigkeit als Jünger und Freund zu versichern.

Es ist biblisch erwiesen, dass der Apostel Petrus sich selbst loyaler gegenüber Jesus erklärt hat, als sonst jemand. Als er aber getestet wurde, knickte er ein. Petrus leistete einen großen Eid und schwor zu Jesus: „Wenn sich auch alle an dir ärgern, so will ich doch mich niemals ärgern. [...] Und wenn ich mit dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen.“ (Matthäus 26,33-35).

Die Wahrheit ist, dass Petrus zerbrechlich und schwach war. Er war in der Lage, feste und einsichtige Aussagen zu machen, ohne die Auswirkungen dessen, was er sagte, zu bedenken – das Risiko einzugehen, ohne an den Preis zu denken – und die Konsequenzen dessen, was es bedeutet, ja zu Christus zu sagen. Mit anderen Worten, Petrus setzte, wie so viele von uns, ‚seinen Fuß in seinen Mund‘.

Dies ist wahrhaftig der Zustand der Menschheit. Wir alle haben gute Absichten. Wir sind alle begierig darauf, Gottes Arbeit zu tun. Wir alle wollen Fortschritt. Aber wie oft haben wir dabei versagt, unsere Versprechen und Verpflichtungen einzuhalten. Diese Erzählung offenbart sicherlich die Zerbrechlichkeit und spirituelle Kurzsichtigkeit der Menschheit.

### **Die kühne Liebe Jesu Christi - wiederherstellend und versöhnend**

Zugleich ist die Erzählung aber auch Ausdruck dessen, wie Gott die Gebrochenheit der Menschheit wiederherstellt. Es ist klar, dass Simon Petrus sich nach seiner Verleugnung verloren hatte. Aber es ist auch klar, dass Jesus Petrus wiederherstellen und wiedereinsetzen wollte. Er wollte Petrus eine zweite Chance geben, seine Loyalität unter Beweis zu stellen und seine Liebe für Christus über alles andere hinaus zu zeigen.

Dies zeigt uns, dass Gott Menschen, die gefallen sind, nicht aufgibt. Am Kreuz zeigt uns Gott, dass er niemals fertig ist mit der Menschheit. Gott liebt, vergibt und stellt uns wieder her; denn die Gnade Gottes ist genug für alle. Alle sind in Christus versöhnt worden. 2 Korinther 5,14a.18 erinnert uns: „Denn die Liebe Christi drängt uns. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.“ Hier legt der Apostel Paulus das Herz des Evangeliums dar: Wir schulden unsere Rettung allein Gottes Gnade.

Vielleicht müssen wir daran erinnert werden; denn wir wissen, wie es ist, bei etwas zu versagen und uns zu fragen, ob es jemals wieder so sein wird wie zuvor. Das ist der Grund, warum die Geschichte von Petrus' Wiederherstellung für uns so bedeutungsvoll ist. Trotz der Tragödie seiner Verleugnung ging der Herr auf Petrus zu und zog ihn zurück in die Jüngerschaft und später in die Leitung der jungen Kirche.

Auch wir als ökumenische Familie sind dazu berufen, Teil dieses wiederherstellenden Prozesses zu sein. Wir sind dazu berufen, die gute Nachricht zu verkündigen, dass wer wir auch sind, ungeachtet unserer Alters, unserer Ethnie, unseres Geschlechts oder Behinderung, wir alle haben als Kinder des Reiches Gottes unsere Aufgabe im Leben zu erfüllen.

### **Kühne Liebe – ein Auftrag zu dienen - Weide meine Lämmer, weide meine Schafe and folge mir nach!**

Nachdem Petrus durch den auferstandenen Herrn wiederhergestellt und wiedereingesetzt worden ist, wird er entsandt, sich um Jesu Herde zu kümmern, nicht aus der Perspektive exklusiver Autorität, sondern aus der Perspektive gegenseitiger und gemeinsamer Verantwortung.

Als Jesus die Jünger dazu berief, ihm zu folgen, da verlangte er von ihnen, ihre persönlichen Agenden für die Mission Gottes, ‚missio dei‘, aufzugeben. Dennoch sollte Gottes Mission immer die Agenda der Kirche prägen. Jesus nahm ‚eine kühne Liebe‘ ins Visier, die als Verbindungsglied für die Unterhaltung seines Netzwerkes dienen sollte. In Johannes 13,34 sagt er: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt.“ Wäre Jesus in unserer Situation, würde er mit uns wahrscheinlich einen ernsthaften Dialog über das Gewebe der Gesellschaft führen – über die Notwendigkeit, unsere gegenseitige und soziale Verantwortung ernst zu nehmen – anderen mit Würde und seelsorgerischer Fürsorge zu dienen.

Aber wie leicht ist es für uns, diese kühne Liebe der Gier zu opfern, so dass sogar unsere besten Absichten Herrschaft, Ruhm, Besitz und diesem ständigen Streben nach Positionen unterworfen werden. Was ist für mich drin?

Haben wir nicht in unserem Versprechen versagt, Christus zu lieben und den Menschen zu dienen, die ihm am meisten bedeuten? Haben wir in unserem Enthusiasmus, unsere Mittel und unsere Zeit einem ‚guten Zweck‘ oder was auch immer zukommen zu lassen, diesen vielleicht mehr geliebt als Christus? Haben wir in unserer Begeisterung und unserem Eifer, unsere Rollen und Verantwortlichkeiten in der Kirche und in unseren Karrieren, in unseren Häusern und Gemeinschaften zu erfüllen, diese mehr geliebt als Christus? Haben wir beim Einsetzen unseren Agenden auf jeder Ebene des kirchlichen Lebens, regional und international, diese mehr geliebt als Christus?

Wenn unsere Agenda alle einschließt, wenn sie zum Vorteil aller ist, dann sind die Kooperation und das Engagement aller sichergestellt und dann wird Christi Liebe für uns realer. Alle sind willkommen und alle bedeutet alle. Konsens, Zusammengehörigkeit, gemeinsam nach Gottes Willen im Gebet suchen – wenn wir uns in einem Geist und einem Herzen mit der kühnen Liebe Christi beraten, werden wir näher daran kommen, den Willen die Absicht Gottes für unser Leben und das Leben von anderen zu erfüllen. Wir werden nicht länger eine Theologie der Viktimologie betreiben, sondern eine Theologie der Hoffnung und der Verwandlung.

Lasst uns eine Weile nachdenken und uns selbst fragen: Ist dies dieselbe Agape-Liebe in unseren gegenwärtigen Aktivitäten und Beschäftigungen? Sind wir in der Lage, auf die Menschen an den Rändern zuzugehen und als Zeichen von Gottes Gegenwart Leben in ihr Leben zu bringen? Sind wir in der Lage, Heilung zu denen zu bringen, die um uns herum leiden? Welche Beweggründe haben wir für das, was wir tun? Lieben wir Jesus mehr als diese?

### **FAZIT: „Die Kühnheit, wie Jesus zu lieben – ein Gebot, nicht nur eine Option“**

Es scheint mir, dass die Kühnheit, so zu lieben wie Christus, ein Gebot für die Kirche und ihre Partner ist und nicht bloß eine Option. Da Christus in uns lebt und wir in ihm, kann der permanente Austausch seiner kühnen Liebe im Inneren unseres Seins uns zu Vehikeln machen, mit denen die Welt zu Versöhnung und Einheit bewegt werden kann.

Die Kühnheit so zu lieben wie Christus liebt fordert von uns, ehrlich mit uns zu sein und zu akzeptieren, dass wir manchmal in unserer eigenen Konfessionsfamilie gegensätzlicher Meinungen sind, während wir mit anderen übereinstimmen. Seine Gnaden, Erzbischof Jason Gordon von Trinidad und Tobago drückt es so aus: „Viele Menschen denken, die größten Herausforderungen für die Einheit der Kirche kommt von anderen Konfessionen. Manchmal finde ich aber, dass ich mehr in Übereinstimmung mit Menschen anderer Konfessionen bin als mit einigen Katholiken.“

Unsere Aufgabe als ökumenische Gemeinschaft ist es, durch die kühne Liebe Christi Brücken zwischen anderen und uns selbst zu bauen – durch eine Liebe, die lebensverändernd und befreiend ist.

Die Art und Weise, wie Menschen sich miteinander in Beziehung setzen und einander behandeln, wird der Welt mehr sagen als jedes Programm, Projekt oder jede Aktivität, die die Kirche oder die mit ihr verbundenen Organisationen je können. Daher glaube ich, dass es eine eindeutige Basis für diese kühne Liebe Christi in der Goldenen Regel, wie in Lukas 6,31 festgehalten, gibt: „Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!“ Dies bedeutet, dass die kühne Liebe Christi auf Gerechtigkeit und Gleichheit basiert - es bedeutet, dass gleiche Standards für alle, ungeachtet ihrer Ethnie, Rasse, Alter, Geschlecht oder Behinderung, gelten müssen. Es bedeutet eine Anerkennung und Bestätigung nicht nur unseres eigenen Selbstwertes, sondern auch den der anderen.

Bei seiner sehr bewegenden Präsentation bei der EDAN-Tagung zur Vorbereitung auf die Vollversammlung sagte Rolando Mauro, dass „Menschen mit Behinderungen Abbilder der göttlichen Wiederherstellung sind und Gott seine Auserwählten wiederherstellt. Wir sind alle Gottes auserwählte.“ Er unterstrich diesen Punkt mit einem Verweis auf den damaligen Präsidenten der USA George H.W. Bush, der, als er das Gesetz „Amerikaner mit Behinderungen“ (Americans with Disabilities Act) unterschrieb, erklärte: „Lasst die beschämenden Mauern der Ausgrenzung endlich in sich zusammenfallen.“

Was wir auch sagen oder tun sollte die wiederherstellende, versöhnende großmütige Liebe Christi und die Einheit des Körpers Christi - und nicht Mittelmäßigkeit, Teilung, Neid, Egoismus oder Stolz - in all seiner Herrlichkeit inspirieren und befördern. Die Suche nach Liebe, Versöhnung und Einheit beginnt daher mit jeder und jedem von uns, wo immer wir sitzen und dienen. Wir brechen von dieser Vollversammlung auf, dazu entschlossen, Feindschaft in Gastfreundschaft umzuwandeln und mit Taten zu lieben.

Also, liebe Geschwister Gottes, woran denken wir, wenn wir in einer von Sorgen geplagten Welt für Liebe, Versöhnung und Einheit beten? Vielleicht denken wir an die Zeit, wenn Kriege enden werden, wenn Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Freiheit wie ein unendlicher Strom fließen werden. Wenn Armut, Vergewaltigungen, geschlechtsspezifische Gewalt, abscheuliche Verbrechen, Menschenhandel, systematischer Rassismus, Lebensmittelknappheit, die Flüchtlings- und Migrationskrise, Fremdenfeindlichkeit, Stigmatisierung, Unterdrückung und Diskriminierung jeder Art eine Ende haben. Wir denken an eine Zeit, wenn Regierungen mit Integrität und den Prinzipien der Fairness regieren werden und mit Bevorzugung der Armen; mit besseren Gesundheitssystemen, so dass die Qualität menschlichen Lebens an ihrem Höhepunkt sein wird. Wir denken an einen Tag, wenn Klimawandel und die mit ihm verbundenen Krisen als Wirklichkeit und nicht als Fabrikation anerkannt werden.

In diesem nuklearen Zeitalter und gegenwärtig turbulenten Zeiten, wenn der Sand im Stundenglas schnell nur so durchrennt, sollte die ökumenische Familie doch wirklich damit anfangen, die kühne Liebe Christi, den Auftrag, die Lämmer und die Schafe zu weiden, als ein Gebot unseres Herrn Jesus Christus ernster zu nehmen und nicht nur als eine bloße Option zu betrachten. Dies ist in der Tat ein Katalysator für spürbare Veränderungen.

Im Namen Gottes, unseres Schöpfers, Christi, unseres Retters, und des Heiligen Geistes, unseres Lehrers und Trösters. Amen.



Die Liebe Christi  
bewegt,  
versöhnt und  
eint die Welt

Ökumenischer Rat der Kirchen  
**11. Vollversammlung**

31. August – 8. September 2022  
Karlsruhe, Deutschland

Dokument Nr. **PRAY 09**

8. September

**DE**

Vorläufige Übersetzung aus dem  
Englischen Sprachendienst, ÖRK

## **Persönliches Zeugnis zur Schlussandacht**

REVEREND CANON CHRISTOPHER DOUGLAS-HURIWAI

Ein besonderes Merkmal meines Volkes, der indigenen Māori von Neuseeland, ist die zentrale Bedeutung von Ritualen in unserer Kultur. Schon zu der Zeit, als meine Vorfahren zum ersten Mal den Fuß auf das Land setzten, das wir heute als Neuseeland bezeichnen, waren Rituale Teil unseres Lebens. Die vielleicht wichtigsten sind unsere traditionellen Begrüßungs- und Willkommensrituale. Diese Begegnungsrituale haben im Grunde nur einen einzigen Zweck: Sie sollen dafür sorgen, dass die Menschlichkeit und Würde aller Menschen nicht nur geachtet wird, sondern auch gewahrt bleibt.

Das formelle Begrüßungsritual ist eine Willkommenszeremonie, die unter dem Namen „Powhiri“ bekannt ist. Frauen des Stammes beginnen mit einem Willkommensruf, es folgen formelle Reden, Lieder werden gesungen, und schließlich wird ein gemeinsames Mahl von den Versammelten eingenommen, um dieseas Prozedere abzuschließen. Durch dieses Ritual werden die alten genealogischen Linien sowohl der Einheimischen als auch der Besucher in Erinnerung gerufen und geehrt. Das Ergebnis dieses Begegnungsrituals besteht darin, dass es keinen Unterschied mehr zwischen dem Stamm und dem Besucher gibt, es entsteht vielmehr eine Gemeinschaft in gemeinsamer Beziehung, alle werden als Teil der Gesellschaft gesehen.

Während der Powhiri für größere Gruppen, also für Māori-Stämme und Großfamilien gedacht ist, gibt es ein weiteres heiliges Begegnungsritual, das intimer und persönlicher ist und immer vollzogen wird, wenn sich Māori begrüßen. Es heißt „Hongi“. Dieser intime Akt der gegenseitigen Achtung ist sowohl körperlich als auch spirituell und wird ausgeführt, indem die sich begegnenden Personen ihre Nase und Stirn sanft berühren und dabei gleichzeitig tief einatmen, um den Atem des anderen zu spüren. Dieser Atem erinnert an den Atem Gottes, den dieser seiner ersten Schöpfung eingehaucht hat, um Leben zu erschaffen. Es ist dieser Austausch von Atem, der grundsätzlich die Menschlichkeit der anderen Person anerkennt und in Verbindung mit den gesprochenen Worten „Tena Koe“ einen kraftvollen Ausgangspunkt für einen Pilgerweg der Versöhnung und Einheit bildet.

„Tena Koe“ ist die formelle sprachliche Grußformel meines Volkes und bedeutet wörtlich „Das bist du“, oder richtig übersetzt „Ich sehe dich.“ Diese Begrüßung gibt einen Einblick in die Denkweise der Māori und die Bedeutung der Achtung des anderen in der Māori-Gesellschaft. Für die Māori ist der Anfang jeder Begegnung, ob in einer Gruppe oder auf der persönlichen Ebene, die Anerkennung der Menschlichkeit und der Würde der Person, die vor ihnen steht. Wenn ein Māori sagt „Ich sehe dich“, dann sagt er in Wirklichkeit,



dass er dich in all deiner erschaffenen Herrlichkeit, mit all deinen Wunden, deinen Narben, deinen Hoffnungen und Wünschen sieht. Ich sehe deine Vorfahren, ich sehe deine Nachfahren, ich sehe und erkenne das Göttliche in dir.

„Tena Koe“ ist somit nicht nur eine einfache Anerkennung, sondern eine Verpflichtung gegenüber der anderen Person, dass wir jetzt zusammengehören. Deine Menschlichkeit ist jetzt ein Teil von mir, deine Heiligkeit ist jetzt ein Teil von mir, und deine Würde ist jetzt ein Teil von mir.

Das Thema dieser 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen war während der letzten acht Tage in vielfacher Hinsicht ein Ritual der Begegnungen. Sie ist nicht nur eine Begegnung zwischen denjenigen von uns, die an der Vollversammlung teilgenommen haben, sondern eine Begegnung zwischen uns allen und der Liebe Gottes in Christus. Vielleicht noch mehr als das ist sie eine Begegnung zwischen Christinnen und Christen überall und eine Begegnung mit dem, was die Liebe Christi von uns fordert. Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt, weil sie uns in die Umarmung eines Hongi führt, wir spüren uns Nase an Nase, Stirn an Stirn, spüren unseren heiligen Atem und sprechen mit unendlicher Barmherzigkeit und Gnade die Worte „Tena Koe – ich sehe dich.“

Wenn wir nun in unsere Länder zurückkehren, ermächtigt, inspiriert und vielleicht sogar herausgefordert durch das Thema dieser Vollversammlung, so täten wir gut daran uns zu erinnern, was Einheit und Versöhnung für diejenigen bedeuten, deren Gerechtigkeit verwehrt wird, und für diejenigen, die Unrecht begehen. Schon viel zu lange wird die Last der Versöhnung und Einheit auf die Schultern derjenigen geladen, denen Gerechtigkeit vorenthalten wird. Als ein indigenes Volk innerhalb der Kirche haben wir mehrfach erlebt, dass von uns erwartet wurde, Gnade walten zu lassen, zu vergeben, zu vergessen und im Namen der Einheit weiterzugehen, während die Täter, die Unrecht begangen haben, ihr Leben nach Belieben weiterleben konnten und durch ihre Privilegien geschützt wurden.

Die Liebe Christi, die uns zu Versöhnung und Einheit motiviert, sagt uns aber: „Ich sehe den Schmerz und die Wunden der Unterdrückten. Ich sehe den Kampf und die Zerbrochenheit der Unterdrückten.“ Versöhnung und Einheit sind wichtig für die Zukunft nicht nur der christlichen Kirche, sondern auch der gesamten Menschheit. Eine Anerkennung des Unrechts, das von indigenen Völkern, Minderheiten, Frauen, Kindern, Menschen mit Behinderungen, den zum Schweigen gebrachten und den Missachteten ertragen wurde, ist der erste Schritt eines Pilgerwegs hin zur Versöhnung und Einheit.

Ich möchte diese Gedanken, wenn Sie mir erlauben, abschließen, indem ich einem meiner Helden Tribut zolle; jemandem, den ich für einen heiligen Mann halte und der diese Vollversammlung nicht nur mit seiner Anwesenheit geehrt hat, sondern auch mit seiner Weisheit und seiner Liebe. Ich spreche von dem emeritierten Erzbischof Winston Halapaua. Ich war dankbar, dass ich während der Zeit, als Erzbischof Winston als Direktor des St John's College tätig war, dort studiert habe und so die Möglichkeit hatte, ihm regelmäßig zu begegnen. Es waren jedoch nur flüchtige Begegnungen – ein freundliches Lächeln auf dem Weg zwischen zwei Vorlesungen, das Angebot, Geschirr abzuräumen nach einem gemeinsamen Mittagessen, ein paar freundliche Worte vor Beginn eines Gottesdienstes. Es waren keine tiefen Gespräche, kein wirklicher Austausch, eher Small Talk. Zumindest dachte ich das.

Als Student im ersten Jahr auf dem Kolleg war ich wahrlich nicht auf Augenhöhe mit dem Erzbischof. Ich war ein Postulant, der heilige Weihen anstrebte, er war Bischof. Ich war Student, er war der Direktor des Theologischen Kollegs. Ich war Anfang 20, er war ein Elder Ich war unbedeutend, und dieser Mann war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten nicht nur auf dem Kolleg, sondern in der gesamten Kirche. Ich bedeutete ihm nichts. Zumindest dachte ich das.

Und dann, eines Tages während der jährlichen Pilgerfahrt des Kollegs zu einem weit entlegenen Ort, hatten Erzbischof Winston und ich die Gelegenheit, während einer dreistündigen Autofahrt viel mehr Zeit miteinander zu verbringen. Während dieser Fahrt fragte mich der Erzbischof, wie ich mit meinem Studium vorankomme. Offensichtlich wusste er, dass ich an der Auckland University eingeschrieben war. Danach fragte er, wie es für meine Frau auf der Arbeit läuft. Offensichtlich wusste er, dass sie gerade eine neue Stelle bekommen hatte. Dann fragte er mich nach meiner Schwester. Offensichtlich wusste er, dass bei ihr vor kurzem Krebs diagnostiziert worden war.

Bis zu diesem Punkt hatte ich geglaubt, dass das freundliche Lächeln auf dem Weg zwischen zwei Vorlesungen, das Abräumen von Geschirr und ein paar freundliche Worte vor Beginn eines Gottesdienstes nicht überbewertet werden sollten und vielleicht sogar gar nichts bedeuteten. Erst nach dieser Autofahrt erkannte ich, dass der Erzbischof jedes Mal, wenn er mir begegnete, mich nicht nur bemerkte, sondern tatsächlich sah. Er hörte mich nicht nur, sondern verstand mich, er war nicht nur am selben Ort wie ich, sondern liebevoll anwesend.

Diese Begegnung mit Erzbischof Winston war fundamental für mich und mein Verständnis, wer wir sind und wer wir sein sollen als Menschen, die den Mut haben, Christus zu folgen, und die wir durch die Liebe Christi auf den Weg zu Versöhnung und Einheit geleitet werden.

Das ist die Macht von Tena Koe – Erkennen wird zu Sehen, Hören zu Verstehen, Liebe zu Handeln.

Meine ehrwürdigen Brüder und Schwestern auf der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die Zeit ist gekommen, einander mit neuer Begeisterung „Tena Koe“ zu sagen, unser aller Menschlichkeit zu achten und uns zu verpflichten, uns mit Würde zu begegnen, uns in die heilige Umarmung des Hongi zu begeben und uns zu sagen: WIR SEHEN DICH! Und sobald wir dieses Ritual vollzogen haben, ziehen wir hinaus und leben unser Leben so, als wäre dies wahr.

Und jetzt wenden Sie sich an die Person, die sich neben Ihnen befindet, und sagen Sie: Tena Koe, Ich sehe Dich!